

From the Editors

Im letzten August organisierte die Societas Ethica ihre 51. jährliche Konferenz in Maribor, zum Thema 'Ethik in Krieg und Frieden'. Sowohl der Zeitpunkt als auch der Veranstaltungsort waren historisch bedeutsam: Slowenien war in beiden Weltkriegen Schauplatz von Frontkämpfen und Kriegsverbrechen, und das Datum der Konferenz, im August 2014, markierte den hundertsten Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges – jener Krieg der in verblendeter nationalistischer Rhetorik zum Krieg, der alle Kriege beenden würde, stilisiert wurde.

Hundert Jahre später ist philosophische und theologische Reflektion über das Thema Krieg und Frieden wichtiger denn je. Sowohl das Ende des Zweiten Weltkrieges wie auch das Ende des Kalten Krieges nährten Hoffnungen auf die Erschaffung einer dauerhaften und friedlichen politischen Ordnung in der Welt. Aber diese Hoffnungen sind ein ums andere Mal enttäuscht worden. Wenngleich die reine Anzahl und die Intensität bewaffneter Konflikte in den letzten Jahrzehnten abgenommen haben, so verfolgt uns das Gespenst des Krieges doch weiterhin. Gewalttätige Auseinandersetzungen – viele davon vom 'Westen' kaum wahrgenommen oder ganz vergessen – setzen sich mit kaum verminderter Schärfe fort, so etwa im Kongo oder in Myanmar.

Der syrische Bürgerkrieg hat sich zu einer der schlimmsten Misserfolge der internationalen Gemeinschaft in ihrem Bemühen zur Eindämmung und Verhinderung von Waffengewalt entwickelt. Während elf Millionen Flüchtlinge in Syrien gefangen sind, und für weitere vier Millionen, die ins Ausland fliehen konnten, nicht genügend Hilfsgelder bereitstehen, strömen weiter Waffen in das Land.

Europa fühlt sich wieder von einem expandierenden Russland bedroht. Der Krieg gegen den Terror wird global geführt, ohne Grenzen, mit immer leistungsfähigerer Überwachungstechnologie und einem amerikanischen Präsidenten, der sich das Recht genommen hat, jeden Menschen auf der Erde ferngesteuert töten zu lassen. Derweil geriert sich die Terrororganisation IS wie ein Nationalstaat, zieht weiter Rekruten aus wohlhabenden Ländern in Europa und anderen Teilen der Welt an, und beschwört gleichzeitig eine Rückkehr zu mittelalterlichen Formen von Regierung und Rechtsprechung.

Der Krieg begleitet uns weiter, aber sein Gesicht verändert sich ständig. Um diese Veränderung zu verstehen, müssen wir uns seiner Geschichte mahnend bewusst machen. Die Artikel in dieser Ausgabe von *De Ethica* kommen dieser Aufgabe auf je eigene Weise nach. Nigel Biggar, dessen Artikel auf seinem Hauptvortrag bei der Konferenz der Societas im letzten Jahr aufbaut, bedient sich historischer und theologischer Einsichten, um eine christliche Theorie des gerechten Krieges zu skizzieren. Jasna Nimac betont die rekonstruktive Funktion des Erinnerens und die besondere ethische Verantwortung, die

daraus für das Erinnern von Gewalt erwächst – und für das Erinnern, dass durch seinen Inhalt Gewalt befördern kann.

Ronnie Hjorth entwickelt eine säkulare Theorie bewaffneter, humanitärer Interventionen, die auf dem Werk P. F. Strawsons aufbaut – wie auch Biggars Artikel gekennzeichnet durch besondere historische Sensibilität. Werner Wolbert schliesslich beschäftigt sich mit einem der neuesten Themen der Kriegs- und Friedensethik: gezielten, ferngesteuerten Tötungen. Er geht der begriffsanalytischen Frage nach, was diese Tötungen eigentlich sind: kriegerische Handlungen, Strafaktionen, oder polizeiliche Gewalt.

Die hier versammelten Artikel decken eine Reihe unterschiedlicher Themen und argumentativer Stile ab, und wir sind stolz, sie hier zusammen in dieser Ausgabe präsentieren zu können. Die Veröffentlichung dieser Ausgabe fällt zusammen mit einem anderen Jahrestag – vor siebzig Jahren näherte sich der Zweite Weltkrieg seinem Ende und der Naziterror wurde endgültig besiegt. Im Sinne dieses Jahrestages auf ewigen Frieden hoffen zu wollen, wäre vermessen. Aber vielleicht dürfen wir darauf hoffen, durch die hier versammelten Arbeiten zu klarerem Denken in Fragen von Krieg und Frieden beitragen zu können.